

Lieber Herr Schmitz-Veltin,

Klaus Franken

Wenn Sie Ende März des Jahres 2002 in den Ruhestand gehen, so verlässt erneut einer von denjenigen unsere Bibliothek, die sie aufgebaut haben - aufgebaut durch stete und umsichtige Entscheidungen darüber, welche Bücher für den Bestand angeschafft werden sollen. Sie haben seit 1971, wie alle anderen Kolleginnen und Kollegen auch, die Bücher systematisiert und die Systematiken weiter entwickelt bzw. überhaupt erst erstellt. Und zu diesen täglich, wöchentlich, monatlich und jährlich anfallenden Aufgaben kam die Betreuung der Benutzer

hinzu. So beschrieben, wären Sie ein Fachreferent wie viele andere auch, einer von denen, die für das Funktionieren der Bibliothek unentbehrlich sind. Und damit könnte ich diese Worte anlässlich Ihrer Pensionierung beenden, natürlich nicht ohne noch einige herzliche Worte des Dankes hinzuzufügen.

Doch ich werde nicht enden, denn mit dem zuvor Gesagten würde ich Ihnen auch dann nicht gerecht werden, wenn unstrittig die meiste Arbeitszeit in diese Aufgaben geflossen ist.

Gerade Sie haben nämlich ein paar Dinge getan, die die Bibliothek ganz außerordentlich geprägt haben und

zwar keineswegs nur so, dass sich im internen Betrieb Folgen ergaben, sondern Dinge mit erheblicher Außenwirkung. Ich will Sie nennen und jeweils noch ein wenig erläutern, damit jede Leserin und jeder Leser dieser Zeilen, denen das alles so völlig natürlich und schon immer so gewesen erscheint, daran erinnert werden, dass dahinter Sie standen:

1. Kontingenzierungsformel
2. Ringschluss
3. Journal Quick Finder

Was hat es mit der Kontingenzierungsformel auf sich?

In der Aufbauzeit der Bibliothek gab es so viel Geld - so wurde mir berichtet, denn aus eigener Erfahrung weiß ich das ja auch nicht - dass alle Bücher und Zeitschriften gekauft werden konnten, von denen man wusste oder glaubte, sie würden benötigt. Das waren paradiesische Zeiten! Aber auch unsere Bibliothek wurde bereits in den siebziger Jahren von der Realität insofern eingeholt, als wir die Erfahrung machen mussten, dass das Geld nicht für alle Wünsche reicht, sondern auf die Fächer oder die Fachbereiche oder wie auch immer verteilt werden muss. Da war es eine Sternstunde, dass Sie "Die Formel" als Ergebnis einer Diskussion mehrerer Mitarbeiter unserer Bibliothek entwarfen. Ihre Formel, "unsere Formel" darf ich sie wohl nennen, unterscheidet sich von allen mir bekannten Verteilungsmechanismen fundamental dadurch, dass in sie nicht die Kopffzahl von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern eingeht, auch nicht die Zahl der Studierenden, auch nicht die angebliche "Bedeutung eines Faches" im Verhältnis zu allen anderen Fächern einer Universität. Die Formel bildet auch nicht die jeweilige Struktur der Universität in Fachbereiche, Fakultäten, Sektionen oder Fachgruppen ab. Sie orientiert sich an der Struktur unserer



Buch- und Zeitschriftenbestände, an der Systematik, nach der wir diese aufstellen. Sie trägt dem Umstand Rechnung, dass in unserer Universität bzw. Bibliothek alle Buchbestände allen Benutzern gehören und nicht die juristischen Buchbestände nur den Juristen usw. Die Formel gibt den Verantwortlichen ein Instrument in die Hand, mit dessen Hilfe die Mittel oder zumindest ein wesentlicher Teil von ihnen nach der tatsächlich stattgehabten Benutzung der Bestände verteilt wird. Geradezu raffiniert wird die Formel dadurch, dass sie nicht den von Ihnen wenig geschätzten "Rummel bei der Ausleihe" honoriert, worauf Sie auch immer wieder Wert legten. Schließlich gibt die Formel den für die Mittelverteilung verantwortlichen Gremien - Bibliotheksausschuss früher, heute Ausschuss für Kommunikation und Information (AKI) und Rektorat - ein Instrument in die Hand, mit dem die Entwicklung der Bibliothek und ihr Bestandsaufbau politisch gesteuert werden können. Die Formel wurde zwangsläufig im Laufe der Jahre vielen Funktions- und Härtefällen unterzogen und Generationen von Mitgliedern in den genannten Ausschüssen versuchten uns nachzuweisen, dass die Formel immanente Mechanismen hat, die zu Bevorzugung oder Benachteiligung mancher Fächer führen müssen. Wir, genauer gesagt Sie und Herr Kirchgäßner; haben sich solchen Diskussionen immer gestellt, die Auswirkungen von Änderungswünschen noch und noch durchdacht und nachgerechnet. Die Formel hielt allem stand und erwies sich als ein flexibles Steuerungsinstrument. Dabei entbindet sie die „Entscheidungssträger“ keineswegs von ihrer Verpflichtung zur Entscheidung. Das heißt, die Formel gibt keine Ergebnisse vor. Nach unseren bisherigen positiven Erfahrungen verspricht sie, uns noch viele Jahre zu begleiten, und ich kann mir eigentlich nur dann ein Ende ihres Einsatzes vorstellen, wenn jemand einen noch genialeren Verteilungsmechanismus finden sollte. Ich glaube, lieber Herr Schmitz-Veltin, Sie können sich in Ruhe zurück lehnen - es ist niemand in Sicht.

Doch nun zum Ringschluss:

Wer schon einmal gebaut hat, insbesondere öffentliche Großbauten wie Universitäten oder Bibliotheken, der weiß, dass nicht alles perfekt werden kann, weil die Zusammenhänge komplex sind und es vielerlei Sachzwänge gibt. So auch beim Hauptgebäude unserer Bibliothek. Wenn man sich die Buchbereiche S und G, das Inf-Zentrum und die sog. "Spangen" betrachtet, so fiel ins Auge, dass die Bibliothek sich vom früheren sog. "Kern 11" (das ist der Ort, an dem heute die Dokumentlieferung angesiedelt ist) zum Ende des Informationszentrums in einem großen Bogen, fast einem Ring erstreckte. Eigentlich fehlten nur wenige Meter, um die beiden Enden aneinander an zu koppeln. Dazwischen liegt allerdings allgemeines universitäres Gelände. Es war wohl Anfang der achtziger Jahre, als dieser Sachverhalt in der Referentensitzung diskutiert wurde. Sie standen auf, nahmen einen Stift oder ein Stück Kreide und malten mit einem Zug die Verbindung hin, samt dem Hinweis, wie sie zu realisieren sei. Das war der Beginn der Diskussion und des Kampfes, ich benutze einmal diesen militärischen Begriff, um diese Idee umzusetzen. Erst scheiterten wir an dem damaligen Rektor, dessen Verdikt über die Art der vom Uni-Bauamt vorgeschlagenen Realisierung dazu führte, dass das Bauamt

mehrere Jahre lang schmolte und gar nichts tat. Unermüdlich und zäh verfolgten wir das Ziel weiter, bis dann im Jahre 1993 der Ringschluss in Betrieb genommen werden konnte. Wir treiben keinen Personenkult, sonst müsste der Ringschluss womöglich "Die Schmitz-Veltinsche Verbindung" heißen und man könnte den Namen in einem Quiz verwenden, um zu erfragen, ob es sich um eine chemische Verbindung, eine Methode in der Chirurgie, so etwas wie die "Pizza Connection" oder gar um ein Hilfsmittel zum Zusammenfügen zweier Rohrenden handelt.

Lassen Sie mich zum Journal Quick Finder kommen:

Die Älteren unter uns wissen, dass in unserem Katalog aus vielerlei Gründen, die ich gar nicht aufzählen will, die Zeitschriften nicht enthalten waren. In Zeiten, in denen die Monographien im Katalog längst online abfragbar waren, gab es bei den Zeitschriften für die Benutzer immer noch die Mikrofiche-Ausgabe. Wir hatten viele Ideen, aber es gab auch mancherlei Hindernisse, die einem EDV-Zeitschriftenkatalog entgegen standen. Da überraschten Sie uns alle eines Tages mit dem "Journal Quick Finder", einem von Ihnen höchstpersönlich





und im Alleingang programmierten Rechercheinstrument, das die Daten der Zeitschriftendatenbank nutzte. Das Instrument fand sofort hohe Akzeptanz bei unseren Benutzern und auch bei allen denen, die sich mit Benutzerbetreuung befassten. Dass es auch ein paar Einschränkungen gab, hinderte insbesondere die Benutzer nicht daran, den "Journal Quick Finder" über die Maßen gut zu finden.

Der "JQF" ist, wenn ich es einmal charakterisiere soll, ein typisches Produkt von Ihnen. Ab einem gewissen Zeitpunkt sind Sie der Diskussionen und des Hoffens auf bessere Zeiten und perfektere Lösungen müde und überdrüssig geworden und haben kurzerhand etwas getan. Der JQF hat unsere Anstrengungen, eine adäquate Lösung im Zusammenhang mit einem neuen Benutzerkatalog zu finden, deutlich beflügelt. Dass damit der JQF nicht weiter geführt wurde, tut seinem Einsatz und Ihren Bemühun-

gen keinerlei Abbruch.

Womit ich mich dem Ende meiner Darlegungen nähere. Zu nennen - und eigentlich auszuführen - wären noch viele weitere Aktivitäten, die ich jetzt noch nicht einmal mit dem Anspruch auf Vollständigkeit aufzählen möchte. Da sind zu nennen die langjährige Leitung von Einband- und Ausstattungsstelle, die Sie engagiert und sachkundig solange wahrnahmen, bis einer der jüngeren Kollegen an ihre Stelle trat. Davor haben Sie beispielsweise am ersten EDV-gestützten Ausleihsystem der Bibliothek mitgewirkt. In der Tätigkeit als Vertrauensmann der Schwerbehinderten haben Sie sich mit hohem Verantwortungsbewusstsein, der nötigen Zähigkeit und der Kenntnis um die Probleme der Schwerbehinderten auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt. Sie haben jahrelang an der Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses mitgewirkt. Sie haben Studienanfänger zu

Vorlesungsbeginn in den Führungen mit der Bibliothek vertraut gemacht und im Eckdienst der Auskunft mitgemacht. Lange Jahre waren Sie Mitglied im Bauausschuss der Universität. Schließlich kann ich mich an einen wunderbaren Betriebsausflug auf dem Bodanrück erinnern, der als Rallye angelegt war und bei dem Sie als Mitorganisator eine fast unlösbare Aufgabe stellten, die in Freudenthal zu lösen war, nämlich: "Was war im Trobock?"

Etwas letztes noch, was nun wieder zu Ihrer Tätigkeit als Fachreferent zurück führt. Den meisten Fachreferentinnen und Fachreferenten ist es vergönnt, ihre Studienfächer zu betreuen. Einige müssen darüber hinaus Fächer betreuen, zu denen das eigentliche Studium immerhin eine mehr oder weniger intensive Verbindung hat. Nur wenige müssen Fächer betreuen, die sie nicht studiert haben. Mir ist aber kaum jemand bekannt, der ein Fach betreuen musste, das es zur Zeit seines Studiums eigentlich noch gar nicht gab. Das ist in Ihrem Fall die "Informatik". Als Sie Physik studierten, gab es natürlich bereits Datenverarbeitung, aber es konnte außer einigen besonders weitschauenden Menschen wohl niemand ahnen, wie sich dieses Fach entwickeln würde und dass es über die Entwicklung zu eigenen Fachbereichen hinaus auch noch ein Fach werden würde, an dem niemand heute mehr vorbei kommt. Das ist nicht Wenigen aus unserer Zunft vergönnt, so etwas mit zu gestalten. Zu diesem Fach gehört gewissermaßen das Aufgabengebiet der sog. vermittelten Onlinerecherchen in Datenbanken zu einem Zeitpunkt, als diese Recherchen noch sehr teuer waren und man als Benutzer ohne Kenntnisse der Retrievalsprachen nichts damit anfangen konnte und folglich die Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bibliothek brauchte. Hier haben Sie Aufbauarbeit als einer der ersten Rechercheure geleistet.

Lieber Herr Schmitz-Veltin,

mit Ihnen geht ein Kollege, der über die soeben gewürdigten fachlichen

Leistungen hinaus, immer ideenreich und aktiv die Bibliothek mitgestaltet hat. Sie waren loyal in dem schwierigen Spagat zwischen der Aufgabe als Bibliotheksmitarbeiter und Interessenvertreter der Benutzer ihrer Fächer. Sie hatten ein sehr gutes Gedächtnis und bewiesen Ausdauer, auch dann, wenn wir oder ich selbst Ihren Vorschlägen nicht folgten. Dann konnten Sie in unnachahmlicher Art darauf verweisen, dass Sie schon im Jahre "xyz" genau darauf hingewiesen bzw. diesen Lösungsvorschlag gemacht hatten - aber wir Ihnen nicht hatten folgen wollen. Wobei es Ihnen nicht um die Frage ging, ob Sie nun recht behalten hatten – es ging Ihnen, so meine Ansicht, nur um die Feststellung der sachlichen und objektiven Gegebenheiten.



Für den seit längerem angestrebten und nun erreichten, wohl verdienten Ruhestand wünsche ich Ihnen im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gesundheit und alles Gute.

Auszüge aus dem von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestalteten SV-Buch

